

steigen, zu fischen, zu jagen, mit Gleichgesinnten am Zeltplatz zu sitzen. Freilich, eine unentwegte, von Profitgier gesteuerte Reklame macht ihnen weis, sie könnten auch dort draußen das Kofferradio keineswegs entbehren.

Das alles ist unwesentlich, ist Begleitumstand.

Was sie alle suchen, die da der Stadt entfliehen, bewußt oder unbewußt, ist das Erlebnis der freien, vom Menschen unzerstörten Natur, der Wildnis. Es ist zu finden unter dem Blätterdach des Urwaldes wie auf der weiten Grassteppe, im Tal des rauschenden Wildflusses wie auf den Gipfeln der Berge, im Moor und Sumpf, auf Gletschereis und auf den Dünen des Meeresstrands, überall dort, wo die Natur noch nicht in die Fron des Menschen gezwungen ist.

Überraschend schnell schlägt die Wildnis

dort den Großstadtmenschen in ihren Bann. Er hört wieder die Stimmen von Wind und Regen, lauscht auf die Laute der Tiere, blickt wieder zu den Sternen empor, lernt wieder staunen, bewundern, bescheiden. Und alsbald überkommt ihn eine lang vermißte Ruhe, er sieht die Widrigkeiten des täglichen Daseins wieder im rechten Maßstab, kehrt gelassen, heiter ins städtische Getriebe zurück.

Wohl nirgends aber kann dieser Gesundungs- und Heilprozeß vollkommener ablaufen als in den großräumigen Nationalparks, wo die Werke von Menschenhand auf das wirklich unumgängliche Maß eingeschränkt sind.

Und so sind diese Landschaften im wahren Sinne des Wortes Oasen, nicht nur für die Tiere, nein, auch für die Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts.

## Der Kärntner Braunbär

Eine der bemerkenswertesten Naturseltenheiten, fast alljährlich in den Karawanken auftauchend, ist wohl der „Kärntner Braunbär“. Aus Slowenien, das dank strengster Schonungsvorschriften durch die jugoslawischen Behörden noch eine recht ansehnliche Zahl von Braunbären beherbergt, zieht er auf wohl nur ihm bekannten, jahrtausendealten Wechsellinien über die ihm unbekannte Staatsgrenze auf die Schattenseite der Karawanken.

In den Zentralalpen wurde der letzte Bär 1904 in Nordtirol erlegt. In Kärnten war der Bär bis 1938 vogelfrei. Jeder Waffenträger, Jäger, Gendarm, Zollbeamter oder Soldat, konnte ihn erlegen. Trotzdem wurde kein Bär in Kärnten geschossen, wenn auch seit 1918 alljährlich mindestens einer seine Ausflüge über den Karawankenkamm unternahm. Einmal wechselte einer vor den Scheiben des Schießstandes der Gebirgsjäger in der Koschuta vorbei, gerade als ein Scharfschießen beginnen sollte. Der Kommandant der Abteilung schob aber den Befehl zum Beginn auf, bis der Bär in Sicherheit war. 1938 wurde dieses größte

Raubwild Europas unter ganzjährige Schonung gestellt, doch kam 1950 auf dem Gebiet der Herrschaft Hollenburg leider ein Bär zur Strecke. Im bald darauf beschlossenen neuen Kärntner Jagdgesetz wurde der Bär endlich unter die „jagdbaren Tiere“ eingereiht und ist seither auch ganzjährig geschont, allerdings unter der Bedingung, daß gegen etwaige „Missetaten“ unseres Gastes eine *Haftpflichtversicherung* abgeschlossen wurde. Als Allesfresser nährt er sich ja gewöhnlich nur von Fallwild, Insektenlarven, Beerenobst, Pilzen und anderen Waldprodukten.

Möge Meister Petz ein wenn auch nicht ständiges, so doch sicheres Quartier in den südlichen Kalkalpen Österreichs gegönnt sein! Die Jäger und Naturschützer unseres Vaterlandes sind stolz, daß dieses wehrhafte Wild noch heute dann und wann in unseren Bergen seine Fährte zieht.

*Georg Thurn-Valsassina*  
(Aus dem Jahrbuch 1962 des Notringes der wissenschaftlichen Verbände „Österreichische Naturschütze — Erbe und Verpflichtung“.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [1962\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Thurn-Valsassina Reichsgraf Georg

Artikel/Article: [Der Kärntner Braunbär. 9](#)